

Hilfsanstalts-Predigt,

gehalten

am 13. August 1895 in Groß-Kanizsa,

bei Gelegenheit des Districtual-Conventes

von

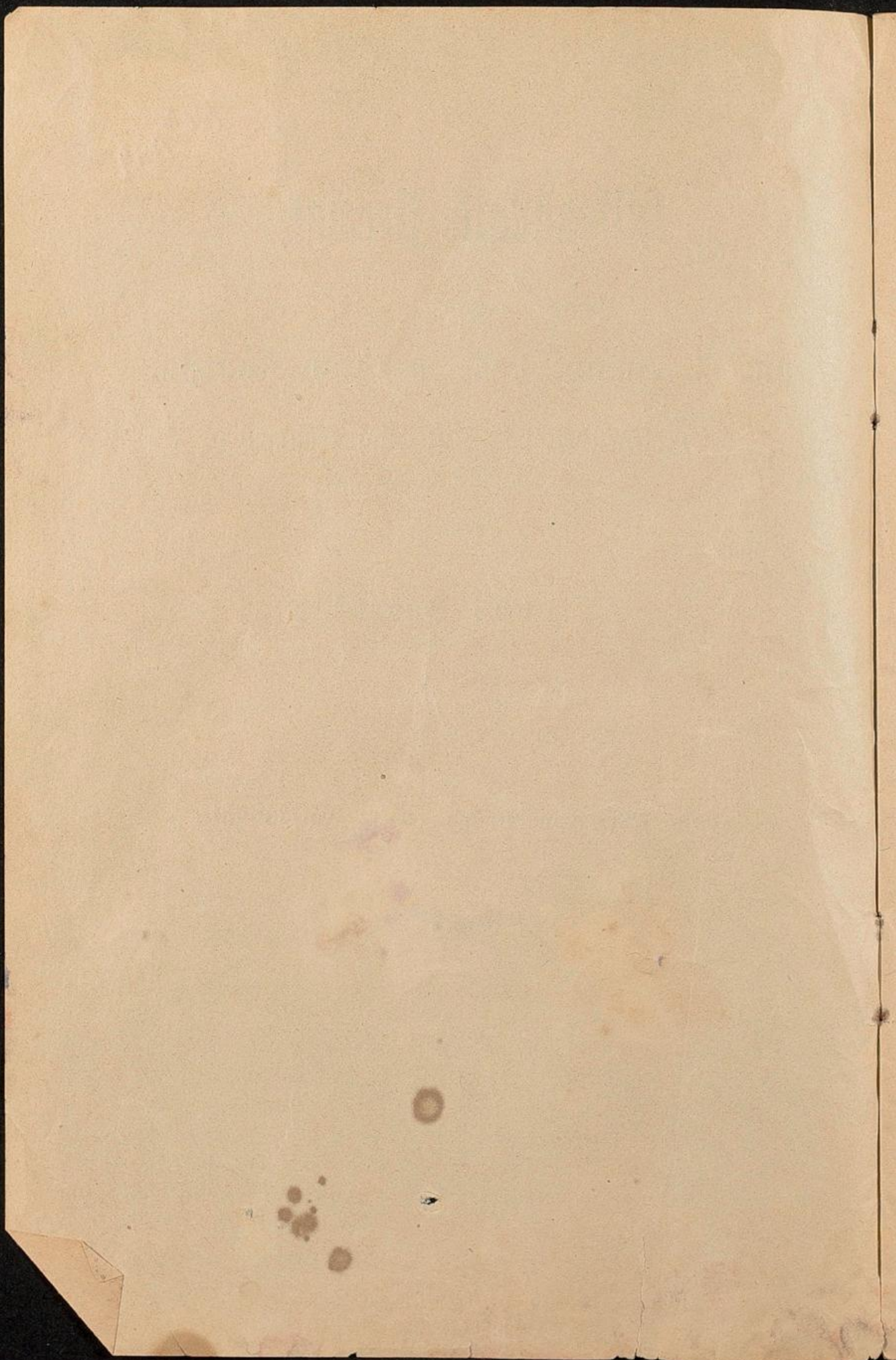
Dionys Bábrák

ev. Pfarrer in Oedenburg.

Aus dem Ungarischen übersetzt.

Preis 5 fr. Zum Besten der ev. Hilfsanstalt.





Du Gott des Segens, hör' das inn'ge Flehen:
 Mit deinem Geist in unsrer Mitt' erschein';
 Entzünd' in deiner Kirche — durch sein Wehen —
 Des Glaubens Licht, der Liebe sanften Schein;
 Daß wir vereint als deine treuen Kinder,
 Nur bei dir suchen Trost in dunkler Nacht;
 Bis wir am Thron, als sel'ge Ueberwinder,
 Mit höhern Zungen preisen deine Macht.

Amen.

Th eure Glaubensgenossen!

In Christo geliebte Brüder!

Als einst Jacob von seiner vielbewegten Wanderung heimkehrte, sank er vor dem Gott seiner Väter auf die Kniee mit dem Bekenntnisse: „Herr, ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an deinem Knechte gethan hast, denn ich hatte nicht mehr, denn diesen Stab, da ich über den Jordan ging, und nun bin ich zwei Heere geworden!“ Mir ist, als ob ich den Wiederhall dieser ergreifenden Worte heute hörte, bei dieser feierlichen Gelegenheit, von den Lippen der Filialgemeinde Groß-Kanizsa.

Raum sind es einige Jahrzehnte, daß diese kleine Gemeinde aus ihrer Asche neu erstanden, und siehe durch Gottes und der christlichen Nächstenliebe Hilfe ist sie erfreulich aufgeblüht; nach so vielen Kämpfen und Widerwärtigkeiten hat sie endlich ein friedliches Daheim gefunden, dem evangelischen Glaubenseifer an diesem Orte ein schönes Heiligthum erbaut und kann sich heute bereits zweier Heere rühmen. Vor zwei Jahren hat nämlich das segenbringende Schiff unserer allgemeinen Hilfsanstalt an dieser von Wellen umflutheten lieblichen Insel unserer Kirche gelandet, und

heute sind die leitenden Männer unseres Kirchendistrictes in diesem gastlichen Bethanien eingekehrt, um über das Eine, was noth ist, über die Weiterentwicklung und den Ausbau des Reiches Gottes in einmüthiger Liebe zu berathen. Und wenn unsere Glaubensgenossen in Groß-Ranizza heute wieder die Abgeordneten der Kirche und zugleich der Districts-Hilfsanstalt innerhalb der Mauern dieser verkehrsreichen Stadt sich versammeln sehen, sollten nicht auch sie gewillt sein, diese Stätte — mit Jacob — »Mahanaïm« zu heißen und zu sprechen: »Es sind Gottes Heere«, sollten sie nicht die eifrigen Apostel dieser heiligen Sache freudigen Herzens begrüßen: »Gelobet sei, der da kommt in dem Namen des Herrn. Wir segnen euch, die ihr vom Hause des Herrn seid?«

Nur das schmerzt uns, daß wir bei dieser Gelegenheit an der Seite des begeisterten Glaubenshelden und thatkräftigen Oberfeldherrn die ehrwürdige Gestalt des weisen Baumeisters, des greisen Oberhirten, des geliebten Vaters vermissen, an dessen Namen sich eine mehr denn halbhundertjährige Geschichte unseres Kirchendistrictes knüpft, in dessen Fußstapfen auf dem Gebiete unseres kirchlichen und Schullebens Segen und Friede erblühte, der aber von der Last der Jahre gebeugt, sich genöthigt fühlt, von seinem hohen und verantwortungsvollen Posten — wie es scheint für immer — zurückzutreten.

Und dennoch, indem unser Herz mit den Gefühlen der Trauer und des innigsten Dankes den in den wohlverdienten Ruhestand tretenden Patriarchen sucht, klingt uns als Trost der Zuruf unseres himmlischen Oberhirten entgegen: Siehe ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende!

Wenn aber er bei uns bleibt, mit uns kämpft, mit uns die Kirche baut, dann dürfen wir auch angesichts der bevorstehenden entscheidungsvollen Zeiten und des wichtigen und schweren Werkes der Neuorganisation nicht fleingläubig zagen.

Nur daß wir nicht müde werden in seiner Nachfolge, nur daß wir fest und unbeweglich stehen an seiner Seite! So lange wir in Christi Fußstapfen wandeln, ist Gott unsere feste Burg, ist die Zukunft unser und der Sieg gewiß, unser beschwerlicher Weg führt zu einem herrlichen Ziel, — diese süße Hoffnung, diese heilige Ueberzeugung möchte ich heute, bei Gelegenheit unseres Hilfsanstalts-Gottesdienstes in euren

Herzen befestigen; zuvor aber erheben wir uns auf den Fittigen der Andacht zum Urquell alles Guten, indem wir seinen Namen preisen durch einen feierlichen Chorgesang.

Chorgesang.

Text: Matth. 9, 35—38,

„Und Jesus ging umher in alle Städte und Märkte, lehrte in ihren Schulen, und predigte das Evangelium von dem Reich, und heilte allerlei Seuche, und allerlei Krankheiten im Volk.

Und da er das Volk sahe, jammerte ihn desselbigen, denn sie waren verschmachtet und zerstreuet, wie die Schafe, die keinen Hirten haben.

Da sprach er zu seinen Jüngern: Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter.

Darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende!“

Geliebte in dem Herrn! Christus hat uns ein Vorbild gelassen, daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen. Diese Mahnung des Apostels Petrus entrollt das verlesene Textwort in einem ergreifenden Bilde vor unseren Augen. Christus der Herr steht hier inmitten seiner erlösenden Wirksamkeit vor uns, wie er als ein guter Hirte sich der verschmachten, verirrten Heerde erbarmt, lehrt, heilt, zu festem Gottvertrauen mahnt und zu dem angefangenen schweren Werke von dem Herrn der Ernte Hilfe erfleht.

Diesem Vorbilde des Erlösers folgt auch unsere Kirche, so oft sie eine Jahresversammlung hält und für die geistigen Bedürfnisse ihrer Glieder sorgt. An diesem heiligen Werke des Bauens, Heilens und Tröstens nimmt auch unsere evangelische Hilfsanstalt theil, welche als ein junger Zweig unseres kirchlichen Lebens nur so lange grünt und wohltschmeckende Früchte bringt, so lange sie mit Jesu Christo als ihrem Stamme verwachsen ist und aus ihm das Leben zieht. Sammeln wir uns um den Altar der Hilfsanstalt, denn ihrer wartet in unserer Kirche eine große Mission.

Unsere Hilfsanstalt wandelt in Christi Fußstapfen,
denn

1. sie predigt das Evangelium,
2. sie heilt die Kranken, und
3. sie schöpft aus dem Gebete ihre Kraft.

Jesu, geh' voran auf der Lebensbahn!
Und wir wollen nicht verweilen,
Dir getreulich nachzueilen,
Führ' uns an der Hand bis in's Vaterland. Amen,

Unsere Hilfsanstalt wandelt in Christi Fußstapfen,
denn

I.

sie predigt das Evangelium. „Und Jesus ging umher in alle Städte und Märkte, lehrte in ihren Schulen und predigte das Evangelium vom Reich.“ . . . Evangelium, frohe Botschaft . . . die Freudenkunde von einem neuen Leben, von Freiheit und Gotteskindschaft durchflog die Gauen des heiligen Landes. Vom hohen Libanon und vom lieblichen See Genesareth her strömte ein frischer Morgenwind und erweckte das im Schläfe liegende verzagte Israel. Nicht die trockene, geisttödtende Weisheit der den Buchstaben anbetenden Pharisäer und Schriftgelehrten, nicht die alles Hohe und Heilige verspottende Weltanschauung der genussüchtigen Sadducäer war dies, sondern eine heilsame Lehre, ein himmlisches Licht, Geist und Leben, das den Menschen zum Bewußtsein seiner Würde erhob, mit seinem himmlischen Vater versöhnte, ihn beruhigte und zum glücklichen Bürger des Reiches Gottes weihte.

Geliebte in dem Herrn! Dieses Evangelium ist auch heute das theuerste Kleinod unserer Kirche; — ein Gold, welches das heilige Feuer der Reformation von dem im Laufe der Zeiten daran haften gebliebenen Schlacken gereinigt; ein nahrhaftes Brod, welches unsere Seele aus dem unkrautfreien reinen Weizen des Wortes Gottes gewinnt; ein erfrischender Quell, welchen wir mit dem trüben Wasser der hie und da sich öffnenden Wunderbrunnen und mit dem ekeligen Trank der künstlich bereiteten Cisternen nicht vertauschen werden; — eine belebende Sonne, welche das trübe Lampenlicht oder die elektrische Flamme menschlicher Weisheit nie ersetzen kann.

Ein Fahnenträger und begeisterter Apostel dieses evangelischen Glaubens ist unsere Hilfsanstalt, indem sie von Stadt zu Stadt pilgernd auf ihren Wanderversammlungen die Gläubigen zur Einigkeit, zur treuen Anhänglichkeit an unsere Kirche mahnt, mit Wort und That, mit ihren nach allen Richtungen der Windrose versendeten Gaben fortwährend ver-

kündet und bekennet: „Es ist in keinem andern Heil, als in Jesus Christus“; — beweist: „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat“; — ermuntert:

„Halt', was du hast! — halt tren an Gottes Wort,
Das Seelen selig macht,
Ist's doch im Welgetrieb ein sich'rer Hort,
Ein Licht in dunkler Nacht.
Das Wort, für das die Väter litten,
Das Erbe, das sie dir erstritten —:
Halt, was du hast!“

und im Gewirre der menschlichen Meinungen, der selbstsüchtigen Interessen und Parteikämpfe die rechte Richtung weist: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit!“

Während einerseits das Heer der Finsterniß sich regt, und wenn auch nicht mit so rohen Mitteln, so doch mit ebenso zäher Ausdauer, wie je, die Geister in ihr Netz zu fangen trachtet; andererseits die verweltlichte Kunst und Wissenschaft ihre prunkenden aber kalten Hallen vor dir aufthut und mit lächelndem Antlitz dich ermuntert, die veralteten Glaubenssätze, die langweiligen Gebräuche und die widersinnigen Ammenmärchen der Kirche zu verleugnen und in den Freuden dieser Welt für dein Herz Befriedigung zu suchen; und wieder von anderer Seite die Zerstörer der gesellschaftlichen Ordnung gegen die Günstlinge des Glückes ihre Hölle streuen und die gähnende Kluft zwischen Reich und Arm, Kapital und Arbeit mit dem Umsturz der bisher bestandenen, nach ihrer Meinung ungerechten, göttlichen und menschlichen Gesetze ausfüllen möchten: — wankt unsere Hilfsanstalt nicht, sondern folgt tren dem einzigen Fürsten unseres Heils, Christus: „Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens!“

Die Irrenden belehrt und ermahnt sie in sanfter Weise: „Ihr seid theuer erkauft, werdet nicht der Menschen Knechte“. Den leichtsinnigen Söhnen dieser Welt ruft sie ernstlich zu: „Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten; was der Mensch säet, das wird er ernten; wer auf das Fleisch säet, der wird vom Fleisch das Verderben ernten“ — denn die Welt vergeht mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes thut, der bleibt in Ewigkeit. Die zagenden Gemüther beruhigt sie, dieselben in einen höheren, reineren Luftkreis erhebend und unterweisend: der Herr verläßt die Seinen nicht; alle eure Sorge werfet auf ihn, er sorgt für

euch. Die socialen Gegensätze überbrückt sie mit christlicher Liebe und preist die Genügsamkeit als Hauptbedingung des irdischen Glückes.

„Prüfe recht, Zion, prüfe recht den Geist,
Der dich ruft auf beiden Seiten,
Thue nicht, was er dich heißt,
Laß nur deinen Stern dich leiten,
Zion, beide, das was krumm und schlecht,
Prüfe recht.“

Ja, sie geht weiter, sie bewahrt nicht nur vor Irrthümern, sie zeigt dir auch eine neue Richtung und steckt dir ein himmlisches Ziel, nach den Worten des Apostels: „Seid ihr nun mit Christo auferstanden, so suchet, was droben ist, da Christus ist, sitzend zu der Rechten Gottes. Trachtet nach dem, das droben ist, nicht nach dem, das auf Erden ist.“

Du Krone der Schöpfung, nach dem Bilde Gottes geschaffener Mensch, dem der Allmächtige seinen Geist eingehaucht, könntest du deine höhere Bestimmung vergessen? könntest du wie ein armseliger Wurm in den Staub der Erde dein besseres Theil begraben? könntest du mit Gewalt dein himmelan gerichtetes Sehnen an die rohe Scholle fetten? Wolltest Du nach fliehenden Schattenbildern, nach werthlosem Kinderspiel haschen, wenn du unvergängliche Schätze im Himmelreich ererben kannst?

Nein, nein, evangelischer Christ, erhebe deinen Blick, schüttle ab von deiner Seele den Staub der Alltäglichkeit! du seufzest ja nicht mehr unter dem Joch der Willkühr und der Gewissensthyrannei. Ihr seid das Salz der Erde, wo nun das Salz dumm wird, womit soll man salzen? Ihr seid das Licht der Welt. Es mag die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein! . . . Ihr seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums, daß ihr verkündigen sollt die Tugenden deß, der euch berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht. Zünde an die dir anvertraute Leuchte der Aufklärung und des geistigen und sittlichen Fortschrittes, und laß sie muthig flattern; die Reformation hat dir Flügel verliehen; fliege daher empor aus dem erstickenden Dunstkreise dieses Jammerthales in die Höhe, wo du die reine Luft der Freiheit athmen, und mit höher schlagendem Herzen und begeisterten Lippen rühmen kannst: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll!“

Der Herr hat großes an uns gethan, deß sind wir fröhlich! O wenn du eine Ahnung hättest von jenem unermesslichen Reichthum, den dein

evangelischer Glaube dir täglich anbietet, so könntest du unmöglich gleichgültig und kalt bleiben gegen die Kirche und gegen die an deren Brüsten sich nährenden und mit ihr nach gleichem Ziele strebende evangelische Hilfsanstalt.

„Dringe ein, Zion dringe ein in Gott,
Stärke dich mit Geist und Leben,
Sei nicht wie die andern todt;
Sei du gleich den grünen Reben,
Zion, in die Kraft für Heuchelschein
Dringe ein!“

So predigt die Hilfsanstalt das Evangelium und, — was noch weit mehr in die Augen fällt, —

II.

sie heilt die Kranken. Ja, die Kranken; dies Wort wirkt auf uns, wie ein kalter Wasserstrahl auf glühende Kohle. Krankheit, Entbehrung, Elend, . . sie führen uns herab von der glänzenden Höhe des Glaubens; sie verhüllen vor unsern Augen gleich einer dunklen Wolke die Phantasiegebilde der herrlichen Ideale und fetten unsere himmelanstrebende Begeisterung unbarmherzig an das qualvolle Lager des Mangels.

„Da er das Volk sahe, jammerte ihn desselbigen; denn sie waren verschmachtet und zerstreut, wie die Schafe, die keinen Hirten haben, . . . und er heilte allerlei Seuche und allerlei Krankheit im Volk“. So malt der Evangelist weiter das den Herrn umgebende Bild. Was gilt dieser elenden Bettlerschaar die erhabene Botschaft vom Reiche Gottes, von Freiheit und ewigem Leben?! Sie bedarf vor allem eines Bissen Brodes, anständiger Kleidung, ärztlicher Hilfe! . . . Und siehe bei dem guten Hirten, bei dem sich selbst aufopfernden Menschenfreunde, der gekommen ist, zu suchen und selig zu machen, was verloren war, finden sie auch dieses.

Andächtige Christen! das Geschlecht der Hilfsbedürftigen und Leidenden ist auch bis heute noch nicht ausgestorben. Wer sehende Augen, hörende Ohren und ein fühlendes Herz hat, begegnet ihnen auf Schritt und Tritt und fragt nicht, warum schon die Alten diese Erde ein Jammerthal genannt.

Der in Sünde gefallene Mensch hat schon aus dem Garten Eden das Elend mit sich gebracht, welches nicht mehr von seiner Seite weicht.

Mit Recht sagt ein großer Dichter: die Welt ist vollkommen überall, wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual.

Oder mischt sich nicht auch in unser heutiges Festhallelujah der Hülfseruf des Elends: Helfet uns, denn wir verderben?! O welch dunkles Bild entrollen uns die von allen Seiten einlaufenden Bittgesuche! — Mein armes, armes Volk, meine streitende Kirche, vermagst du wohl den wider dich sich erhebenden heftigen Sturm zu bestehen?!

Wo soll ich beginnen? oder soll ich überhaupt beginnen, die Klagen herzuzählen, die ich ohnedies nicht zu Ende führen könnte? Hier zertrümmern Elementarschäden, Feuer, Ueberschwemmung, Erdbeben den Altar des Herrn, — dort lähmen ungünstige materielle Verhältnisse die materielle Kraft der Gemeinde, deren Glieder statt der Bibel den Bettelstab in die Hand nehmen und den Ort verlassen, wo ihre Wiege stand, wo sie beten gelernt, um in fremdem Lande kümmerlich das Leben zu fristen, — hier zerstreut sich die hirtlose Herde, nicht im Stande, eine Kirche, eine Schule zu erbauen; dort knecht unter der schweren Last von Schulden der Glaubenseifer; hier kämpfen Pfarrer und Lehrer mit den bitteren Sorgen des Lebens, dort strecken verlassene Wittwen und Waisen ihre verdörrten Hände aus um das tägliche Brod. „O Herr hilf, denn wir verderben!“

Und wie nach einer Ueberschwemmung der Schlamm, so lagert sich nach materiellen Sorgen die Verzagttheit, die religiöse Gleichgültigkeit, der sittliche Stumpfsinn ab; und wenn dann die in der Zerstreuung lebenden, geistlich nicht gepflegten Glaubensgenossen die Versuchung umstrickt: Was hättest du wohl für einen Grund, noch weiter einer Confession anzuhängen, die sich um dich nicht kümmert und höchstens dann deiner gedenkt, wenn es gilt, ihre Lasten zu tragen: wie viele erinnern sich der zurückweisenden Antwort des in der Wüste hungernden Gottmenschen: „Hebe dich weg von mir, Satan! der Mensch lebt nicht vom Brod allein!“ oder des Confirmations-Gelübdes: Ob ich lebe, ob ich sterbe, meiner Kirche bleib ich treu?!

Wird denn die zerstreute Herde nicht die Beute der reißenden Wölfe?!

Wahrlich, wahrlich, die Armuth zerstört wie ein nagender Wurm und ein immer mehr überhand nehmender Schimmelpilz das Gebälk unseres Zions und verwüftet dessen moosbedeckte Mauern!

Und wenn wir in Folge unserer Schwachheit immer wieder auf

fremde Hilfe angewiesen sind und die bevorstehenden neuen Rechtsverhältnisse, wie es scheint, jenes Band noch mehr lockern werden, das die Gläubigen an ihre Kirche knüpft; müssen wir da nicht jeder Hoffnung auf eine schöne Zukunft gänzlich entsagen? wäre es nicht gerathener, den Windmühlen-Kampf aufzugeben, — wir mühen uns ja doch vergebens, verlieren immer mehr den Boden unter unseren Füßen und werden nie das Ziel erreichen?! Haben nicht diejenigen Recht, welche über unsere protestantische Kirche die Sterbeglocke läuten möchten?! — Wer hört die aus der Tiefe ertönenden Hilferufe und wer reicht den im Strudel Ertrinkenden die Retterhand?! „Ist denn keine Salbe in Gilead? Oder ist kein Arzt nicht da? Warum ist denn die Tochter meines Volkes nicht geheilet?“

Doch ja, es ist ein Arzt, der sich der Kranken erbarmt und die Schwachen aufrichtet. Die körperlichen Gebrechen und Leiden, von welchen sich das Heidenthum schauernd abwandte, welche die Dichter des griechischen Volkes oft genug verspotteten und lächerlich machten und welche der Israelite als eine Strafe Gottes seufzend trug, hat Christus und seine Kirche zu einem Kreuztragen, zu einem Prüfstein des Glaubens geweiht: „Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden.“ Und in den Fußstapfen dieses himmlischen Arztes, Jesu Christi, wandelt auch unsere Hilfsanstalt. Wohl ist sie noch als Arzt ein schwacher Anfänger und verfügt nur über bescheidene Hilfsmittel; sie kann nicht Millionen vertheilen, wie ihre Vorgängerin, ihre Mutter, die gesegnete Gustav-Adolf-Stiftung, sie kann nicht alle Wunden heilen, kann das Elend nicht sofort beheben, aber sie öffnet unverzagt die Thür der opferbereiten Herzen, sammelt neben den Hellen der Liebe auch die Thränen der Nothleidenden in ihre Schläuche, um dieselben in Thränen des Dankes und der Liebe zu verwandeln. Sie thut Wunder, denn die Liebe und das Erbarmen Christi lenkt ihre Schritte.

Als ein sanfter Engel tröstet und ermunthigt sie die Zagenden: fürchtet euch nicht, laßt den Muth nicht sinken, ihr seid nicht verlassen; eure Glaubensgenossen, eure Brüder haben euch nicht vergessen.

„Leide dich; Zion leide ohne Scheu
Trübsal, Angst mit Spott und Hohn;
Sei bis in den Tod getreu,
Siehe auf die Lebenskrone
Zion, fühlest du den Schlangenstich,
Leide dich.“

Mit ihren Liebesgaben lindert sie die brennende Noth, speist den Hungernden, erfrischt den Verschwächten, weckt zu neuem Leben die Sterbenden. Sie pflegt das Gefühl der Zusammengehörigkeit, schlingt enger um uns das Band der Brüderlichkeit, reißt nieder die Scheidewände, welche Nationalitäten und Sprachen errichten, und vereint um den Herd der evangelischen Liebe Reich und Arm, Hoch und Nieder, Mann und Frau, Alt und Jung. „Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Boten, die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen, die da sagen zu Zion; Dein Gott ist König“ (Jes. 52,7.)

O daß Jeder unter uns verstände und es fühle, wie äußerst wichtig unsere Hilfsanstalt zur Entwicklung des kirchlichen Sinnes sei!

O, daß mein schwaches Wort auch in jene verhärteten Herzen dränge, welche mit kalter Gleichgültigkeit, unempfindlich unser Anklopfen aufnehmen: „Als wir denn nun Zeit haben, laßt uns Gutes thun an Jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen!“

O daß dieser erhabene Gedanke in jeder Gemeinde ohne Ausnahme Raum und Herzen gewänne und der Wohlhabende sein Gold und der Arme seinen Heller willig und mit Freuden auf den Tisch der brüderlichen Interessengemeinschaft niederlegte!

Wachet auf und hört, die Brüder, sie rufen um Hülfe zu euch, die ach — schwere Noth bedrängt! Oder meinst du, was gehe das dich an? . . . Ein Kain möge fragen: „Soll ich meines Bruders Hüter sein?“ — er war ein Mörder . . . doch du, als ein Jünger Christi, sei ein barmherziger Samariter, der Oel und Wein in die Wunden seines halbtodten Nebenmenschen träufelt.

„Brich herfür, Zion brich herfür in Kraft;
Weil die Bruderliebe brennet,
Zeige was der in dir schafft,
Der als seine Braut dich kennet,
Zion, durch die dir gegebne Thür
Brich herfür!“

III.

Doch wo ist das Wundermittel, welches unsere Hilfsanstalt in ihrem erhabenen Berufe stärkt, nährt und nicht ermüden läßt? Dieser unvergängbare Quell der Kraft ist das **Gebet** und das daraus entspringende kindliche Vertrauen, daß der Herr die Seinen nie verläßt, daß

er seine Kirche auf einen Felsen gegründet und die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen werden; das süße Bewußtsein, daß wir unsere Pflichten gegen unsere Kirche nach Kräften erfüllt, Thränen getrocknet und so an der Wiedererwerbung des verlorenen Paradieses mitgearbeitet; und die beglückende Hoffnung, daß unsere Arbeit nicht vergeblich in dem Herrn, denn kommen muß, noch kommen wird eine bessere Zeit, nach welcher inbrünstiges Gebet auf hunderttausend Lippen lechzt.

„Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist“ — sagt der Apostel Jacobus.

Als der einfache Rabbi von Nazareth das göttliche Werk der Erlösung, die Neuschöpfung einer zerrütteten Welt begann und voraussah, daß das qual- und martervolle Kreuz sein Lohn sein werde, woraus schöpfte er Kraft zu seinem scheinbar erfolglosen Kampfe? . . . aus dem Gebete. Am Anfange seiner Laufbahn zieht er sich zurück in die Wüste, fastet und betet. In der Stille der Nacht bringt er auf einsamen Bergeshöhen Stunden zu in heiliger Andacht versunken; vor den Wunderthaten seiner Liebe blickt er aufwärts gen Himmel; zu seinem Leiden rüstet er sich durch Gebet, und die Seinen ermuntert er zum Wachen und Beten.

Auch in unserem heutigen Texte ermahnt er seine Jünger: „Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende.“

Geliebte in dem Herrn! das Gebet ist die Kist- und Schatzkammer auch unsrer Hilfsanstalt. Dies ist der Himmelsthan, der die Blüthen der Liebe belebt. Luther, Gustav-Adolf, die begeisterten Kämpfer für Gewissensfreiheit, sie waren alle, alle auch Helden im Beten.

Wer ohne Gebet Barmherzigkeit übt, der schöpft mit löcherichem Eimer Wasser, der verschüttet den köstlichen Balsam auf die Erde, dessen Opfer steigt nicht gen Himmel empor, auf dessen Werke ruht nicht Gottes Segen.

Wenn unsere Hilfsanstalt mit bescheidenen Mitteln Großes unternimmt und mit fünf Gerstenbroden fünftausend Hungernde befriedigen will, wendet sie sich an den Urquell aller guten und aller vollkommenen Gaben, daß er das geringe Almosen der Liebe vermehre und aus dem Krug der brüderlichen Theilnahme das Del nicht ausgehen lasse, und

dann legt sie jedem einzelnen zur Vinderung der Noth bestimmten Kreuzen ihren Segen bei, damit denselben Erfolg begleite.

Und obgleich die Hand der unerforschlichen aber allweisen Vorsehung neben den noch nicht vernarbten alten Wunden neue, noch schwerere schlägt und die Zahl der Bittenden von Jahr zu Jahr sich mehrt, — wahrlich die Ernte ist groß — dennoch verzagen wir nicht; wenn auch Berge weichen und Hügel hinfallen und die brausenden Wogen über unserm Haupte zusammenzuschlagen drohen, dennoch werfen wir die entrollte heilige Fahne nicht kleingläubig und feig von uns; der Herr der Heerschaaren ist mit uns — seine Gnade weicht nicht von uns; — dennoch vertrauen wir der Versicherung unseres Erlösers: „Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopft an, so wird euch aufgethan.“ Der zu unserer Erlösung seinen eingeborenen Sohn gesendet; der seine Kirche siegreich durch die Stürme von vielen Jahrhunderten geführt und nach einer traurigen Vergangenheit schönere Tage über uns aufgehen ließ, dessen Arm ist auch heute noch nicht verkürzt, der kann sein treues Volk nicht verlassen.

Betet, „bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende“ . . . daß er mit der Feuerflamme seines heiligen Geistes die dicke Eisrinde schmelze, welche angesichts des Rettungswerkes der helfenden Liebe noch das Herz Tausender von Glaubensgenossen bedeckt, daß von allen Seiten die Arbeiter kommen, Geistliche und Nicht-Geistliche, und den Weizen des Herrn in die Scheunen sammeln helfen; betet, bittet ihn, daß er den Platz des zurücktretenden greisen Oberhirten wieder mit einem so weisen, treuen und gottbegeisterten Führer ausfülle, der unter den verhängnißvollen Ereignissen der bevorstehenden neuen Aera und der von mehreren Seiten drohenden Wogenbrandung als ein tapferer Streiter Christi dastehe, das Steuer mit fester Hand ergreife und das sturmbedrängte Schifflein unserer Kirche in den sicheren Hafen führe; betet, bittet ihn, daß er nun endlich über unser theures Vaterland das längst vergeblich erwartete goldene Zeitalter ausbrechen lasse, da die confessionelle und nationale Eifersucht und verheerende Parteileidenschaft aufhören und die Liebe als alleiniges Gesetz Familie, Kirche, Gesellschaft und Staat erhalten und beleben, da Eine Herde und Ein Hirt und Alles in Allem der Herr sein wird. Bittet ihn und zweifelt nicht; euer eifriges Gebet kommt nicht mit leerer Hand zurück vom Thron der ewigen Liebe. „Die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernten.“

Dich aber, balsamtragendes Gilead unserer Kirche, evangelische Hilfsanstalt, grüße ich im Namen Christi! Sei begrüßt, du begeistertes kleines Häuflein, das du von der schweren Arbeit nicht zurückschrickst; Segen begleite alle eure Schritte! Sammelt die geheiligten Gaben der frommen Herzen; verbindet die brennenden Wunden der Pazaruffe unserer Kirche, bauet das Reich Gottes! — Wandelt in Christi Fußstapfen; prediget das Evangelium, übt die brüderliche Liebe, vertrauet auf Gott, — bis ihr als fromme und getreue Knechte eingehet zu eures Herrn Freude.

„Fahre fort, Zion fahre fort im Licht;
Mache deinen Leuchter helle
Laß die erste Liebe nicht.
Suche stets die Lebensquelle;
Zion, dringe durch die enge Pfort';
Fahre fort;“
„Halte aus, Zion halte deine Treu';
Laß dich ja nicht laulich finden,
Auf! das Kleinod rückt herbei:
Auf! verlasse, was dahinten.
Zion, in dem letzten Kampf und Strauß,
Halte aus!“

Amen.



